INTERVIEW

«Man muss betteln, um Kinder zu retten»

Die EurAsia Heart Foundation konzentriert sich auf die Herzchirurgie und Kardiologie in Entwicklungs- und Schwellenländern. Über die Herausforderungen des lebensrettenden Engagements berichtet der Initiator der Stiftung.

Herr Prof. Vogt, Sie kommen eben von einer Herzoperation, die Sie in der Klinik im Park durchgeführt haben. Die wievielte Operation war das?

Das kann ich Ihnen nicht genau sagen, da ich aufgehört habe zu zählen. Wahrscheinlich dürften es um die 12'000 Eingriffe sein.

Operieren Sie Erwachsene und Kinder?

Im privaten Setting kann man in der Schweiz keine Kinderherzchirurgie betreiben; wir operieren schon angeborene Herzfehler, aber jene im Erwachsenenalter. Die Kinderherzchirurgie ist allerdings ein Schwerpunkt von EurAsia Heart Foundation. Dort hat sich die Arbeit über die Jahre von der Erwachsenen- zur Kinderherzchirurgie gewandelt.

Wie lange sind Sie und Ihr Team für die EurAsia Heart Foundation schon unterwegs?

Seit 23 Jahren. In dieser Zeit hat die Stiftung über 5'200 Operationen und kardiologische Interventionen in 16 verschiedenen Ländern durchgeführt und mehr als 25'000 Patienten konsultiert. Die interventionelle Kardiologie, deren grosse Stütze Pierre Levis ist, stellt einen wesentlichen Teil der Stiftung dar. Im Rahmen von EurAsia Heart arbeiten Kardiologen und Herzchirurgen interdisziplinär eng zusammen. Auch Anästhesie, Kardiotechnik und Intensivmedizin sind unverzichtbare Stützen.

Wer profitiert von Ihrer Stiftungsarbeit?

Der Nutzen vor Ort ist für alle offensichtlich: Es werden Erwachsene und Kinder operiert, welche die lokalen Experten (noch) nicht operieren können. Kinder und Erwachsene werden gerettet. Herzchirurgen, Kardiologen, Intensivmediziner, Anästhesisten und Kardiotechniker vor Ort werden ausgebildet. Zentralasien hat Tausende und Abertausende von Kindern mit einem angeborenen Herzfehler, welche behandelt werden möchten. Doch zuerst müssen Fachleute für die schwierig zu behandelnden Patienten ausgebildet und die entsprechenden Kapazitäten geschaffen werden, bis sie dereinst selbstständig agieren können.

Kriegsverletzes Mädchen; Kabul, Afghanistan

Knabe mit komplexen Herzfehler; Adi-Ekiti, Nigeria

Und welchen Nutzen haben die Expertinnen und Experten, die im Ausland tätig sind?

Anlässlich solcher Missionen operiert ein Herzchirurg bis zu drei Patienten pro Tag, inklusive Samstag und Sonntag. Das heisst, er kommt auf 15 bis 20 Operationen pro Woche Mission. Ein solches Programm kann keine Klinik in der Schweiz einem Herzchirurgen offerieren. Zudem finden sich viele seltene Diagnosen: fünf Patienten in einer Woche mit einer Diagnose, die man hier in der Schweiz vielleicht einmal in fünf Jahren sieht. Der fachliche Gewinn für Herzchirurgen aus der Schweiz ist offensichtlich. Zudem: Jene Chirurgen, die auf diese Weise im Ausland tätig sind, sind dort die «letzte Instanz». Sie müssen alles entscheiden, für alles die Verantwortung tragen und werden dabei von allen Seiten beobachtet: Alles, was sie sagen und tun, wird registriert. Die Mittel sind knapp und deshalb ist höchste Effizienz geboten – nicht wie bei uns. Diese Art der Arbeit bildet und fördert den eigenständigen Charakter. Man lernt zu improvisieren und Verantwortung zu übernehmen. Nationale und internationale Erfahrung sind wichtig, um dann auch zu Hause bessere Resultate erzielen zu können.

Wie hat die COVID-Pandemie die Arbeit der Stiftung beeinflusst?

Zu COVID-Zeiten wurde in vielen Ländern keine Herzchirurgie angeboten. Daher haben sich die Wartelisten von Menschen, die auf einen lebensrettenden Eingriff warten, massiv verlängert. Es ist nach wie vor so, dass weltweit 90 Prozent aller Kinder mit einem angeborenen Herzfehler keine Diagnostik und keine Therapie erhalten und es bräuchte 4'000 Kinderherzchirurgen mehr, um diesen Bedarf an Operationen abzudecken.

Ist die Arbeit der Stiftung in den letzten Jahren schwieriger geworden?

Dass vor allem das Fundraising in unsicheren Zeiten schwieriger geworden ist, muss man nicht besonders erwähnen und die Missionen selber sind administrativ aufwendiger geworden. In gewisse Länder konnten wir aufgrund lokaler und internationaler Spannungen nicht reisen. Dafür sind andere Länder – wie Afghanistan und der Irak in Zusammenarbeit mit der

Kriegsverletzer Junge; Kabul, Afghanistan

Der hat›s geschafft. Die Operation war erfolgreich; Tashkent, Uzbekistan

Auch er ist «durchgekommen» – Kerbala, Irak

SwissCrossFoundation – dazu gekommen. Natürlich haben wir auch Anfragen aus vielen afrikanischen Ländern, die wir ebenso ernst nehmen. Aber wir haben keine unbegrenzten Mittel und wir wollen unsere Mittel so effizient wie möglich einsetzen.

Bekommen Sie Unterstützung?

Unterstützung, von wem? Seit Jahren kämpfen wir darum, von unseren staatlichen Entwicklungshilfe-Organisationen finanzielle Unterstützung zu kriegen. Das tun auch unsere Partnerorganisationen. Zu keinem Zeitpunkt haben wir eine signifikante finanzielle Unterstützung durch unser eigenes Land erhalten – egal für welche Kinder in welchem Land wir diese Unterstützung beantragten. Für Waffen und Kriege gibt es Geld im Überfluss. Für Wiederaufbau und für die Hilfe für kranke und verletzte Kinder muss man betteln. Hinzu kommt der Bürokraten-Terror, den kleine Stiftungen wie SwissCross oder EurAsia Heart nicht bewältigen können, wenn sie ihre administrativen Kosten bei unter drei Prozent halten wollen. Die finanzielle Unterstützung vom Staat fliesst zu 75 Prozent in die administrativen Vorgaben der staatlichen Entwicklungshilfe-Organisationen zurück – eine Bürokratie, welche die Mitglieder von EurAsia Heart vom Operationssaal oder der Intensivstation an den Bürotisch zwingt, um sinnlose administrative Fragen zu beantworten. Es ist derselbe Bürokraten-Terror – man kann es gar nicht mehr anders nennen –, der in unserem regulären Gesundheitswesen in der Schweiz nicht nur der primäre Kostentreiber ist, sondern auch noch das Pflegepersonal und die Ärzte aus den Spitälern vertreibt.

Und wie geht es bei all den Schwierigkeiten weiter?

Wir haben gelernt, uns durchzuschlagen. Trotz aller Schwierigkeiten führt EurAsia Heart jeden Monat Missionen durch, behandelt schwierige Patienten, kooperiert mit den lokalen Kollegen und organisiert Weiterbildungsseminare für den talentierten Nachwuchs. Trotz aller Widrigkeiten waren wir in 2023 schon in Uzbekistan, in Georgien, im Irak, in Kurdistan, in Kiew, in Nigeria. Weitere Missionen sind bereits fest geplant: in Vietnam, in China, im Irak, in Georgien und so weiter. Der Bedarf ist riesig – vor allem auch in afrikanischen Ländern wie Nigeria, Ghana und Kenia. Wir geben nicht auf, weder SwissCross noch EurAsia Heart.

Sehen Sie überhaupt Lösungswege?

Wir können die Welt nicht im Grossen ändern. Aber für das einzelne Kind können wir einen grossen Unterschied erzielen. Mit finanzieller Unterstützung vom Staat, von Einzelpersonen, von der Industrie, von wem auch immer, könnten wir bedeutend mehr bewirken. Ein Kind zu retten, kostet 2'000 bis 5'000 Schweizer Franken, je nach Schwierigkeitsgrad.

ZUM AUTOR

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Paul Robert Vogt
EurAsia Heart – A Swiss Medical Foundation
Beethovenstrasse 1 · 8002 Zürich
T: +41 (0)44 912 38 38
E: welcome@eurasiaheart.ch
https://eurasiaheart.ch